

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 1

Artikel: Fachtagung 1997 an der Universität Freiburg : "Wir machen uns auf den Weg zur gesundheitsfördernden Schule"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachtagung 1997 an der Universität Freiburg

«WIR MACHEN UNS AUF DEN WEG ZUR GESUNDHEITSFÖRDERNDEN SCHULE»

pd./rr Zum sechsten Mal in Folge führte der Schweizerische Kinderschutzbund, dieses Jahr zusammen mit dem Schweizerischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, an der Uni Freiburg eine Fachtagung durch. Der Gesundheitsförderung in der Schule kommt immer mehr Bedeutung zu. Moderne Ansätze der Gesundheitsförderung zielen darauf ab, Kinder zu stärken (empowerment). Sie tragen damit einen wichtigen Teil zur Prävention unterschiedlicher Probleme bei (zum Beispiel psychische Probleme, Alkohol-, Drogen- oder AIDS-Probleme genauso wie jene im Bereich der Kindsmisshandlung, insbesondere bei sexueller Ausbeutung). Die Tagung in Freiburg umfasste ein namhaftes und vielfältiges Angebot mit kompetenten Referentinnen und Referenten und Atelierleiterinnen und -leitern.

Resolution

Über 300 Fachleute und Verantwortliche aus dem Schul-, Gesundheits- und Erziehungsbereich sowie Behördenvertreterinnen und -vertreter aus Kantonen und Gemeinden haben an der gesamtschweizerischen Fachtagung «Gesundheitsförderung in der Schule: Auftrag, Modelle und Erfahrungen» vom 29. November 1997 in Fribourg teilgenommen. Die Tagung wurde gemeinsam vom Schweizerischen Kinderschutzbund und dem Schweizerischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen organisiert.

Lange Jahre wurde die Gesundheitserziehung (Wissensvermittlung, Zahlen und Fakten, Abschreckung, Anleitung zu einem gesunden Lebensstil) als einziger richtiger Ansatz betrachtet, um die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen zu fördern. Zwar konnte damit die Zahnkaries unter Kontrolle gebracht werden und infektiöse Kinderkrankheiten sind zurückgegangen, aber diesen Erfolgen steht die wachsende Zunahme psychosozialer Erkrankungen gegenüber: Aggression, Gewalt, Lernstörungen, Alkohol-, Nikotin-, Suchtmittelmissbrauch, Suizide, Mager-sucht, Verhaltensauffälligkeiten. Psychosoziale Aspekte gewinnen gegenüber organischen Fehlfunktionen immer mehr an Bedeutung. Eine auf Gesundheitsförderung ausgerichtete Sichtweise versteht die Schule als sozialen Ort,

- wo persönliche Gesundheitspotentiale von Lehrerinnen/Lehrern, Schülerinnen/Schülern und Eltern entwickelt werden;
- wo Problemlösungskapazitäten der Schulgemeinschaften gefördert werden;
- wo ein gesundheitsförderndes Lern- und Arbeitsumfeld geschaffen wird.

Es gibt heute schon viele Schulen und schulische Programme, die sich auf der thematischen und/oder strukturellen Ebene diesen Zielen angenähert haben. Die Tagung wollte diese Erfahrungen möglichst vielen Interessierten zugänglich machen und damit weitere Entscheidungsträgerinnen/-träger und Schulen motivieren, «sich auf den Weg zu einer Gesundheitsfördernden Schule» zu machen.

Damit die Schule ein Ort sein kann, wo Wärme und Vertrautheit vermittelt und erlebt wird, wo Begegnungen verschiedener Kulturen und Generationen möglich sind, wo Eigenaktivität zugelassen ist und wo sich alle Beteiligten wohlfühlen können, braucht es die Zusammenarbeit aller an der Schule Beteiligten, die Kooperation der beiden Sektoren Erziehung und Gesundheit und die Unterstützung der Behörden.

Die Tagungsteilnehmerinnen/-teilnehmer fordern deshalb politische und fachliche Gremien auf, das Konzept der Gesundheitsfördernden Schule zu übernehmen, die Bedingungen dafür zu schaffen und die nötigen personellen und finanziellen Ressourcen zu bewilligen.

1992 haben die WHO, der Europarat und die EU das Gemeinschaftsprojekt «Europäisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen» (ENGs) lanciert. Seit 1993 nimmt auch die Schweiz – neben 36 anderen Ländern – daran teil. Schulen, die sich dem Gesundheitsförderungskonzept «Lebenswelt-Schule» verpflichten, werden in ihren Aktivitäten und Entwicklungen unterstützt. Von 1993 bis 1995 wurde das Projekt durch Santé Jeunesse in Neuenburg betreut. Nach dieser Pilotphase wurden

1996 die Ergebnisse evaluiert. Ende 1996 hat das Bundesamt für Gesundheit Radix mit der Koordination des Netzwerkes in der Schweiz für die Jahre 1997 bis 2000 beauftragt.

Gesundheitsfördernde Schulen sind nicht a priori «gesunde Schulen». Es sind Schulen, die bereit sind, an einem Prozess in Richtung «Gesundheitsfördernde Schule» zu arbeiten.

Es gibt heute schon viele Schulen, die sich auf der thematischen oder der strukturellen Ebene mit Gesundheit und Gesundheitsförderung auseinandersetzen und vieles erreicht haben. Trotzdem – in der gesundheitsfördernden Schullandschaft darf sich noch einiges tun. Die Projektpalette ist vielseitig und vielschichtig und reicht dabei von A bis Z:

- Autonomieausbau der Schule
- Balance und Stressbewältigung
- Bewegungsförderung
- Elternrat
- Entspannung, Risikolust und Risikomanagement
- Ernährung
- Freizeitaktivitäten
- Gesundheitsteams
- Gewaltprävention
- Konfliktfähigkeit
- Körperpflege
- Lärm und Luft
- Persönliche Kompetenzen entwickeln
- Schülerinnen und Schüler als Multiplikatoren
- Schülerinnen-/Schülerrat
- Schulhaus und seine Umgebung
- Schulklima und Schulkultur
- Schulweg
- Sexualität und Aids
- Soziale Netze
- Suchtprävention
- Umgang mit Randgruppen
- Zukunftsperspektiven

Das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen unterstützt diese Anstrengungen und möchte weitere Schulen zu Projekten motivieren. Es will die bestehenden positiven Erfahrungen und Projekte auch anderen zugänglich machen und damit deren Verbreitung fördern. Mit dem Netzwerk soll eine Vernetzung auf drei Ebenen erfolgen:

- auf der Ebene von Personen und Beziehungen
- auf der Ebene von Ideen und Konzepten
- auf der Ebene von Zusammenarbeit und Synergien

Das Netzwerk will dazu beitragen, dass sich in vielen Schulen etwas tut mit dem Ziel, dass sich alle Beteiligten – Kinder, Lehrerinnen/Lehrer, Eltern, Behörden – in der Lebenswelt Schule wohl fühlen und die Schule so zu einem gesundheitsfördernden Lern- und Arbeitsort wird. Sekundär will es der Idee «Gesundheitsfördernde Schule» zum Durchbruch verhelfen.

Netzwerk-Angebote

Das Netzwerk steht allen Schulen – Kindergärten, Volksschulen, Privatschulen, Berufsschulen – als ordentliche Mitglieder offen. Schule und Netzwerk erarbeiten gemeinsam eine Vereinbarung. Interessierte Verbände, Organisationen, Fachpersonen, Projektstellen können dem Netzwerk als ausserordentliche Mitglieder beitreten. Entsprechend der schweizerischen Kultur-, Sprach- und Schulsystemvielfalt hat Radix zwei Koordinationsstellen eingerichtet: Für die Deutschschweiz in Luzern und für die Romandie und das Tessin in Lausanne.

Das Netzwerk stellt die Dienstleistungen und Angebote seinen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung:

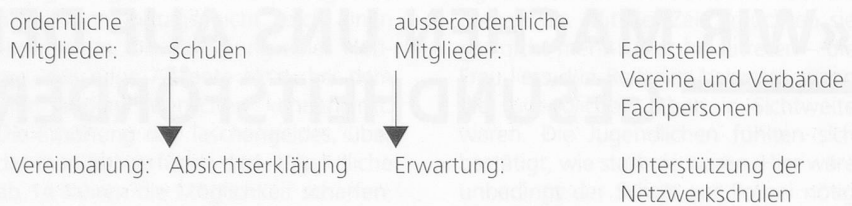
- Beratung und Unterstützung
- Koordination und Zusammenarbeit mit regionalen Netzwerken
- Erfahrungsaustausch mit anderen Netzwerkschulen
- Impulsveranstaltungen einmal pro Jahr
- Dokumentation über Projekte und Materialien
- vierteljährlicher Rundbrief
- finanzielle Projektunterstützung

Im Gegenzug wird von den Mitgliedern erwartet, dass sie ihre Erfahrungen anderen Netzwerkmitgliedern zur Verfügung stellen und Einblick in ihre Projekte gewähren.

Die Lebenswelt Gesundheitsfördernde Schule

Mit der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung von 1986 hat die WHO erstmals das Lebenswelten-Konzept begründet. Die Schule soll ein Ort sein, wo Gesundheit gefördert wird, wo Wärme und Vertrautheit vermittelt und erlebt wird, wo Begegnungen verschiedener Kulturen und Generationen möglich sind, wo Eigenaktivität zugelassen ist und wo sich alle Beteiligten wohl fühlen

Das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen



können. Die Schule soll als sozialer Lebensraum gestaltet werden. Das Konzept «Lebenswelt-Schule» überwindet den personenbezogenen Ansatz der Gesundheitserziehung und arbeitet gezielt mit organisationsbezogenen Methoden. Die zentralen Ziele sind dabei:

- Entwickeln der persönlichen Gesundheitspotentiale von Lehrerinnen/Lehrern, Schülerinnen/Schülern und Eltern
- Fördern der Problemlösungskapazitäten der Schulgemeinschaften
- Schaffen und Verankern eines gesundheitsfördernden Lern- und Arbeitsumfeldes

Es gibt verschiedene Wege, um diesen Prozess einzuleiten. Sie können einzeln oder in Kombination miteinander gegangen werden. Allen gemeinsam sind zwei Dinge: Das Entwicklungspotential zu fördern, zu verstärken und zu entfalten (Empowerment) und eine Nachhaltigkeit zu erreichen.

Struktur des Netzwerkes

In der «Lebenswelt Schule» gibt es nebst den Schulen wichtige weitere Akteure: Schulärzte, Behörden, Fachstellen, Dienste, Freizeiteinrichtungen und viele mehr. Diese bilden neben den Netzwerkschulen die ausserordentlichen Mitglieder (siehe obenstehendes Schema).

Dienstleistungen des Netzwerkes

- Beratung und Unterstützung
- Hilfe beim Aufbau eines lokalen Unterstützungsnetzes
- organisierter Erfahrungsaustausch
- Teilnahme an Netzwerktagen
- Dokumentation
- Bezug des Rundbriefes
- finanzielle Projektbeiträge

Gesundheitsfördernde Lebenswelten schaffen

Bis Mitte der 80er Jahre war Gesundheitserziehung in der Schule Wissensvermittlung, Zahlen und Fakten, Abschreckung und Anleitung zu einem gewünschten Verhalten. Bisherige Erfahrungen und wissenschaftliche Erkennt-

nisse zeigen, dass mit diesem herkömmlichen Ansatz der risikoorientierten Verhaltensprävention – Was macht krank? Was müssen wir machen, damit wir nicht krank werden? – die gesteckten Ziele nicht erreicht werden. Zwar konnte damit die Zahnkaries unter Kontrolle gebracht werden und infektiöse Kinderkrankheiten sind zurückgegangen, aber diesen Erfolgen steht die stetige Zunahme psychosozialer Erkrankungen gegenüber: Aggression, Gewalt, Lernstörungen, Alkohol-, Nikotin-, Suchtmittelmissbrauch, Suizide, Mager-sucht, Verhaltensauffälligkeiten und vieles mehr.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) weist in ihren Grundsatzpapieren darauf hin, dass Gesundheit im alltäglichen Lebenskontext entsteht, und dass psychosoziale Aspekte gegenüber organischen Fehlfunktionen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Im Bereich des Gesundheitsverhaltens von Kindern und Jugendlichen liegen umfangreiche Studien vor, die belegen, dass die Integration in familiäre und soziale Netze einen wesentlichen Einfluss auf das Wohlbefinden und Verhalten hat. Gesundheitsfragen lassen sich nicht auf einzelne Themen – meist medizinische – beschränken, der Begriff «Gesundheit» muss viel breiter gefasst werden.

Auf diesem konzeptionellen Hintergrund hat sich ein neues Verständnis von Gesundheitserziehung entwickelt. Der Paradigmawechsel äussert sich auch in der Verwendung des Begriffs «Gesundheitsförderung». Die Ausgangsfrage der Gesundheitsförderung ist eine völlig andere als die der Gesundheitserziehung: Hier wird nicht mehr gefragt, wie Krankheit entsteht und wie sich diese vermeiden lässt, sondern umgekehrt:

- Was ist Gesundheit?
- Was braucht es, dass Menschen gesund bleiben können und wollen?
- Was braucht es, dass Schülerinnen und Schüler sich gesund entwickeln können?
- Was braucht es, dass die Lehrerinnen und Lehrer in einer Schule gerne unterrichten?
- Was braucht es, damit Schulgemeinschaften entstehen, in denen sich alle Beteiligten wohl fühlen?

Wie werden wir eine Netzwerkschule?

Wenn Sie als Lehrerin/Lehrer, als Schulleiterin/Schulleiter, als Schulpflegerin/Pfleger, als Inspektorin/Inspektor, als Rektorin/Rektor oder auch als Eltern daran interessiert sind, eine «Gesundheitsfördernde Schule» zu werden, so nehmen Sie mit der Koordinationsstelle Kontakt auf. Wir bemühen uns, Ihren Anliegen gerecht zu werden, für Ihre Schule die bestmögliche Unterstützung zu bieten oder zu vermitteln und gemeinsam mit Ihnen einen massgeschneiderten Weg zu suchen. Auf dieser Grundlage wird dann eine Vereinbarung für die Dauer von mindestens zwei Jahren erarbeitet.

Inhalt der Vereinbarung sind ideelle wie arbeitstechnische Punkte. Die Schule soll als soziale Organisation verstanden werden, die ihren eigenen Charakter durch die Gestaltung der Beziehungen aller Beteiligten untereinander erhält. Weiter soll das gesamte Schulteam sich für den Netzwerkbeitritt entscheiden und diesen Entscheid mittragen. Es soll eine Arbeitsgruppe «Gesundheitsförderung» von mindestens drei Personen gewählt und davon eine Person als Netzwerk-Kontaktperson bezeichnet werden.

Die Arbeitsgruppe «Gesundheitsförderung» plant auf der strukturellen und thematischen Ebene eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheit und Schule. Durch Projekte, Aktionen und durch Schritte in der Schulentwicklung soll sich die Schule auf den Weg zu einer «Gesundheitsfördernden Schule» machen. Die Schule befindet und stimmt über die vorgeschlagenen Wege ab und führt diese anschliessend gemeinsam durch.

Die Vereinbarung sieht weiter vor, dass die gemachten Erfahrungen bei Treffen, im Rundbrief oder bei Tagungen anderen Netzwerkmitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Die Vereinbarung wird von der Schulleitung, der Kontaktperson, wo vorhanden von einer ins Projekt involvierten und die Schule unterstützenden Fachstelle und von der Netzwerkkoordination unterzeichnet. Im Sinne einer Labelauszeichnung erhalten die Netzwerkschulen eine Tafel, die sie gegen aussen sichtbar als «Gesundheitsfördernde Schule» auszeichnet.

Finanzielle Unterstützung: Fonds für Projekte

Pro Jahr stehen Fr. 100 000.– zur Unterstützung von Schulprojekten zur Verfügung. Gesuche können nur Schulen einreichen. Fachstellen, Vereine oder

andere Organisationen können nur indirekt Unterstützungsgesuche einreichen, indem sie Schulen motivieren, ihre Projekte durchzuführen und ein entsprechendes Gesuch einzureichen. Unterstützt werden Projekte, die:

- bestehende Erfahrungen integrieren und innovative Ideen fördern
- auf der thematischen oder strukturellen Ebene angelegt sind
- die Erfahrungen und Ergebnisse in einem kurzen Bericht (Eigenevaluation) festhalten, so dass sie weiteren Interessierten zugänglich sind.

Gesuche müssen mindestens folgende Unterlagen enthalten:

- Konzept
- Budget
- Zeitplan
- Finanzierungsplan

Pro Projekt, Schule und Jahr werden höchstens Fr. 5000.– und maximal 50 Prozent der Gesamtkosten als Unterstützungsbeitrag ausgerichtet. Nicht

unterstützt wird die Produktion oder der Kauf von didaktischen Materialien. Ausgeschlossen sind rückwirkende Finanzierungen von bereits abgeschlossenen Projekten. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Schweiz beteiligt sich am Europäischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (ENGs): Ein Projekt der WHO, der EU und des Europarates. Radix betreut das Schweizerische Netzwerk im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit.

Gesundheitsförderung Promotion de la santé

So erreichen Sie uns:

Nationale Koordination und Deutschschweiz:
Barbara Zumstein, Radix Gesundheitsförderung,
Habsburgerstrasse 31, 6003 Luzern,
Tel. 041/210 62 10, Fax 041/210 61 10

Romandie und Tessin:

Maithé Busslinger, Radix Promotion de la santé,
Av. Ruchonnet 57, 1003 Lausanne,
Tel. 021/329 01 57, Fax 021/329 01 58

NEUMITGLIEDER HEIMVERBAND SCHWEIZ

Personenmitglieder

Heimverband Schweiz

Giger-Haller Darya, Alters- und Pflegeheim Schenkenbergtal, Kellermattweg 7, 5107 Schinznach Dorf; Stv. Heimleitung und Leitung Hausdienst/Waschküche.

Sektion Appenzell

Böhler Roland, Stiftung Waldheim, Wohnheim Gründerhaus, Sämmlerweg 9, 9038 Rehetobel; Heimleiter.

Sektion Bern

Schüpbach Thomas, Internat Diapason, Jugendheim Sternen, Lehngasse 37, 3812 Widenswil; Heimleiter. Simmen Jürg, Heilsarmee-Wohnheim Buchseegut, Buchseeweg 15, 3098 Köniz; Stv. Heimleiter.

Sektion Thurgau

Wigert Josef, Alters- und Pflegeheim, Schloss Eppishausen, Schlossstrasse 5, 8586 Erlen; Heimleiter.

Region Zentralschweiz

Baumgartner Erich, SSBL, Wohnheim Casa Macchi, Ettiswilerstrasse 19, 6130 Willisau; Heimleiter.

Sektion Zürich

Madörin Vreni, Alters- und Pflegeheim Wiesengrund, Etzelstrasse 44, 8712 Stäfa; Heimleiterin.

Institutionen

Heimverband Schweiz

Kranken- und Altersheim Erlenhaus, Engelbergerstrasse 6, 6390 Engelberg. Betagtensiedlung D'r Heimä, Hunwilerweg 4, 6074 Giswil. Betagten- und Pflegeheim Spannort, Spannortweg, 6472 Erstfeld.

Sektion Aargauische Kinder-, Jugend- und Behindertenheime

Roth-Haus, Aarauerstrasse 11, 5630 Muri.

Sektion Basel

Kinder «Auf dem Gellert», Emanuel-Büchel-Strasse 16, 4052 Basel.

Sektion Bern

Krankenhaus Altenberg, Altenbergstrasse 64, 3013 Bern. Kinderheim der Stiftung Arn, Hübelweg 15, 3264 Diessbach bei Büren.

Wohnhaus Belpberg, Belpbergstr. 2, 3110 Münsingen. Entlastungsdienst Bern, Verein Christophorus-Schule, Bellevuestrasse 20, 3073 Gümligen.

Sektion St. Gallen

Wohnheim Oberstetten, Herta Fröhlich, 9249 Algetshausen.

Sektion Thurgau

Stiftung Altersheim Vogelsang, Grabenstrasse 10, 8253 Diessenhofen.

Sektion Zürich

Privat-Altersheim Perla-Park, Freiestrasse 210, 8032 Zürich.

Die erforderlichen Beschlüsse des Zentralvorstandes des Heimverbandes Schweiz und der zuständigen Sektionen erfolgen aus terminlichen Gründen oft in respektablen zeitlichen Abständen. Die Aufnahme durch den Zentralvorstand kann deshalb nur unter Vorbehalt der Zustimmung der Sektionen erfolgen.